

## **Universitäts- und Landesbibliothek Tirol**

### **Das Schemenlaufen in Tirol und verwandte alpenländische Masken- und Fasnachtsbräuche**

**Dörrer, Anton**

**Innsbruck [u.a.], 1938**

Beziehungen zu den Schwerttänzen?

Anfangs 1724, 1725 und 1727 wiederholte die Regierung das Verbot des Waffentragens durch Masken und schärfte ein, daß nach dem Betläuten keine Larven mehr getragen werden dürften. Vor allem hätten die Studenten kein kurzes oder heimliches Gewehr bei sich zu haben, die Fenster nicht mit Zitronen einzuwerfen und keine Reibereien unter ihren deutschen und welschen Kameraden auszutragen. Städtische Faschingsitten beginnen sich auszubreiten, der Zusammenhang der Menschen mit Wachs- tum und Wetter verliert sich.

Im Jahre 1804 berichtete Graf Kaspar von Sternberg über seine „Reise durch Tyrol“:

„Die ganze letzte Woche des Faschings wird (in der Gegend von Innsbruck) mit Mummereien zugebracht. Dorfgemeinden wandern ver mummt zueinander, und gewöhnlich werden bei dieser Gelegenheit lustige Begebenheiten, die sich während des Jahres zugetragen haben, vorgestellt, die, da sie satirischen Inhalts sind, manchmal mit blutigen Köpfen enden.“

### Beziehungen zu den Schwerttänzen?

L. v. Hörmann bezeichnete im „Tiroler Tagblatt“ von 1890, Nr. 34, in seinem „Tiroler Volksleben“ (S. 12) und andernorts und seither mit ihm manch anderer Schilderer des Tiroler Faschnachtslebens das Schemenlaufen und Schellenschlagen als die zur Faschingsbelustigung umge- modelte Form des germanischen Schwerttanzes. So oft auch tirolische Maskenzüge und Schemen zusammen mit Waffen genannt werden, so fehlt doch jede überzeugende Begründung zu dieser Annahme. Vielmehr dürfte der spätmittelalterliche Schwerttanz ähnlich wie das Schembart- laufen von Nürnberg eine zünftige Verfeinerung älterer Volksbräuche darstellen. Auch die tirolischen Archivalien erzählen vom Schwerttanz erst aus der Bürgerzeit. Das Rechnungsbuch des Neustifter Propstes von 1515 enthält die Nachricht: »Libr. V socii de Brixina conver- santibus cum gladiis in Refectorio dom. Quinquagesima.« Noch Jahrzehnte später läßt sich der Schwerttanz in der Bischofsstadt am Eisack verfolgen. So baten Bürgersöhne und ihre Angehörigen, insge- samt 16 Personen, den Bischof um Bewilligung des Schwerttanzes im Fasching. Sie verpflichteten sich, ihn züchtig und ehrbarlich zu halten, nötigenfalls unter Aufsicht eines obrigkeitlichen Vertreters oder unter Bürgerschaft von ein oder zwei beteiligten Spielern. Am 1. Februar 1542 legte der Hofrat eine solche Eingabe, ohne dazu selber Stellung zu neh- men, dem Bischof vor; der Fürst bemerkte am Rand: »Fiat!« Des- gleichen hält der Schwerttanz sich durch das ganze 16. Jahrhundert bei den Bergknappen von Sterzing und Umgebung; sie erhielten z. B. im Jahre 1541 für ihren Schwerttanz auf dem Rathause 2 fl. verehrt, eben- so 1549 und 1600 sogar 2 Taler. Schwerttanzspiele findet man unter den Sterzinger Faschnachtsaufführungen. Im Szenar des großen Reid/

hartspieles treten vier Ritter und zum Schlusse der „Schirmaister“ mit seinem Fechtschwert mitten in den Plan; er spricht:

„Ich hyn gar ain kluoger Schyrmer,  
Und kumm aus frömbdn Landn her  
Mit meinem“ usw.

So schirmt er ein „Paraat“ aus und steht dann im Plane still.

Bezeichnenderweise pflegte die reichste Zunft der Tiroler Handels- und Weinstadt Bozen den Bindertanz, ähnlich dem Münchner Schächflertanz, Erfurter Böttchertanz usw. Schon am 2. Januar 1474 werden die Bozner Binder in Zusammenhang mit dem Tanzhause genannt; im 18. Jahrhundert führen sie wiederholt durchreisenden Fürstlichkeiten ihren Tanz vor, zum letztenmal zeigten sie ihre Kunst im Oktober 1822 den Kaisern von Osterreich und Rußland. Dagegen treffen wir wieder den Schwerttanz in den Unterinntaler Städten vor. In der Fasnacht 1531 führten die Gesellen von Ritzbichl ihn auf und wurden vom Bürgermeister dafür geehrt. Auch in der Fasnacht 1568 wurde er gehalten, wofür der Bürgermeister 24 fr. ausgab. Dieselbe Rechnung ist vom Faschingssonntag 1576 erhalten. 1596 heißt es in der Ritzbichler Amtsrechnung: „Denen so in negster Basnacht den Schwerttanz gehalten, auf ir ansuchen 5 Pazen geben thuet 20 fr.“ Im Jahre 1623: „mer das die faschingpaur und die ehehalben zu irem Einztag aufm Rathhaus tannzt, zalt 56 fr.“ Von nun an ist nur mehr von Hochzeitstänzen in den Ritzbichler Ratsrattungen die Rede. Spät setzen die Nachrichten aus Innsbruck ein, wenn nicht jene, daß in der Woche Juliana anno 1451 viele Innsbrucker Ratsbürger an einem Haller Tanzfest sich betheiligten und ein „Gestecken“ ausführten, statt auf ein Zunftturnier auf einen Schwerttanz hinweist. Solche Tanzfeste auf der Pelzbühne zu Hall (Rathaus) sind dort seit 1412 verbürgt und gern in Anwesenheit von Fürstlichkeiten abgehalten worden. Im Jahre 1512 wurde dieser Tanzsaal erneuert und mit hübschen Fresken, welche Jagd- und Tanzszenen darstellten, geziert. Von Innsbruck verlangte die Regierung am 22. Februar 1609 Bericht:

„Laut publ. Mandate sind die Mascaraden, laute Freuden Spiele, liberliche Tänze und Geschrei auf den Gassen wegen der leider vorauszu sehenden gefährlichen Läufe in Osterreich abgeschafft und verboten, und allein zu den Hochzeiten, auch Ehrentänzen, die stillen Saitenspiel zugelassen worden. Solchen Mandaten zuwider haben sich nun Mannsperjonen, theils liberliche Buben von Hötting, so sich unzeitig verheiratet und in Müßigang aufhalten, unterstanden, anheut hl. Sonntag 22. dito gleich auf die Mittagspredigt in verkehrten Fasnachtskleidern, Waffen, auch Schellengelaut, vermaschgeriert unterm Schein des Schwerttanzen mit einer hellen Pfeiffen öffentlich in die Stadt zu ziehen, das mit dann die Jugend aus den Gassen zu großen Geschrei, Unruhe, Nachlaufen erweckt und andern auch nicht wenig Argerniß gemacht. Obwohl diese Höttinger Mascarada auf einen an die fürstl. Dlt. Erzherzog Maximilian zu Osterreich unsern gnädigen Herrn und Landesfürsten gestellten Supplication, ein von österr. Regierung angester 21. dito signiertes Dekret sürgewiesen, daß dieselben

den Supplicanten den Schwerttanz gnädigst zugelassen; weil aber anheut abermalm das Quaratana Gebet in der Jesuitenkirche zu halten auf der Kanzel öffentlich verkündet; die Höttinger Buben aber mit dieser ihrer Mascarada so gar unbescheiden, daß sie gleich Nachts als Tags durch die ganze Woche aus in den Narren- und Schellenkleidern in und bei der Stadt mit Pfeifen umhauseren, die Jugend auf den Gassen und andere Leute unrieblig machen, als habe man bis auf ferneren Bescheid diesen liederlichen Schwerttänzern ihre heut angefangene mutwillige Mascarada einmal ein- und abgestellt."

Im Jahre 1610 suchten „arme Höttinger Tagwerker“ wiederum um Bewilligung an, ihren Schwerttanz wie herkömmlich abhalten zu dürfen. Die Regierung stimmte für 4 Tage zu, doch ohne allen Mutwillen und Unfug, auch ohne Narren- und Schellenkostüme sollten sie auftreten. Ähnlich wie bei den Augustiner-Chorherren in Neustift wurde jenen Höttingern, welche in den letzten Faschingstagen zu Innsbruck und Wilten (das bis zu Beginn unseres Jahrhunderts eine selbständige Gemeinde war) ihre Maskerade und ihren Schwerttanz aufzuführen pflegten, manchmal das Refektorium des Stiftes Wilten zur Verfügung gestellt. Nach beendigtem Faschnachtspiel erhielten sie im 16. Jahrhundert wie die Wiltener „Faschnachtsweiber“ (= Klosterfürmerinnen) 15 kr. „zum Vertrinken“. Die Stadt Innsbruck zahlte noch 1788 den „Kiefern“ (Kiefersfeldnern?) einen Trunk für ihren Figurentanz. 1566 hören wir von einem Handschuhantanz in Münster im lebensfreundigen Unterinntal, 1718 von einem Gebirgstanz zu Buchau im Gericht Kuffstein usf. Im Unterland sind noch der Wandl- oder Zopftanz, der Müller-, Holzknacht- und Knappentanz daheim.

Für einen Schwerttanz im Oberinntal, das keine größeren Bürgergemeinden besaß, fehlt jeder archivalische Beleg. Das schließt nicht aus, daß er in das eine oder andere Kampfspil oder in einen Maskenbrauch, wie z. B. in Oberstdorf oder Überlingen, eindrang und die Schwerttänzer in Einzelheiten ihrer Kleidung und Schellen an Scheller, Scheibenschläger und ähnliche Typen erinnern. Seine vornehmsten tirolischen Pflegestätten liegen in den Städten des bairischen Unterinntals und Eisacktals.

### Der große Schemenprozeß zu Pfunds

Für Brauchtum und Tracht, für Umgang und Spiel, für Muße und Tanz brachte der Barock die großartigste Entfaltung und Bereicherung, aber auch Veräußerlichung. Viele prunkvolle Errungenschaften der herrschenden Stände, viel Pomp und Theater der Höfe und Stifter drang in das Volksleben und seine alten Bräuche ein. Sie bestimmten das äußere Bild seiner Aufzüge und Spiele in einem bisher unerhörten Ausmaße. Viel neue Freudigkeit, ja Verauschttheit, erfüllten Mimus und Mysterium des Volkes. Es vollzog sich eine Verschmelzung von altdeutschem Herkommen und barocken Formen zu einem neuen allseitigen Geschmack, wie sie der deutsche Bürger und Bauer seit der gotischen Zeit